

Prof. Dr. Alfred Toth

Zur Opazität des Zeichenanteils von Namen

1. Wie bereits in Toth (2014a, b) dargelegt wurde, ist zwar jeder Name ein Zeichen, aber nicht jedes Zeichen ist ein Name. Wörter wie Stein, Holz oder Glas sind zum Beispiel Zeichen, aber Wörter wie Steiner, Holzer oder Glaser sind Namen. In besonderem Maße wird die Differenz zwischen der Bezeichnungs- und der Benennungsfunktion von Objekten dort klar, wo (scherzhaft) eine qualitative Gleichung zwischen dem Objektbezug eines Namen und demjenigen eines Zeichens hergestellt wird. Im vorliegenden Aufsatz, welcher der erste zu diesem Thema sein dürfte und daher nicht viel mehr als Hinweise beibringen kann, werden nominale, adjektivische und verbale Prädikationen untersucht, um die zunehmende Opazität des Zeichenanteils von Namen darzustellen.

2. Nominale Prädikationen

(1) Mein Name ist Drache, aber ich bin keiner. (Film Krauses Kur, 2009)

In diesem Falle funktioniert also die qualitative Ungleichung

$$O(N) \neq \Omega.$$

Vor allem aber setzt sie ein entsprechende qualitative Gleichung $O(N) = \Omega$ voraus, welche gemäß der Voraussetzung, daß jeder Name ein Zeichen ist, die weitere Gleichung $O(Z) = \Omega$ voraussetzt und damit ontisches Objekt und semiotischen Objektbezug identifiziert. Das ist eine spezielle Form der Magie, wie sie sich z.B. in der Geschichte des «Waldes des Vergessens» bei Lewis Carroll findet.

Vgl. nun aber im Anschluß an (1) die weiteren Beispiele.

(2.a) Mein Name ist Bäcker, aber ich bin keiner.

(2.b) ? Mein Name ist Pfister, aber ich bin keiner.

Die Ungleichung (2.b) funktioniert nicht wegen des Namens nicht, sondern wegen des ihm zugrundeliegenden Zeichens, denn das Zeichen Pfister = Bäcker

ist heute veraltet und daher selbst opak. Der selbe Fall liegt vor im folgenden Paar von Beispielen.

(3.a) Mein Name ist Müller, aber ich bin keiner.

(3.b) ? Mein Name ist Meier, aber ich bin keiner.

Völlige Opazität herrscht bei

(4) * Mein Name ist Hotzenköcherle, aber ich bin keiner.

Ein Sonderfall stellen ontische Objekte, d.h. keine Subjekte dar, die als Namen für Subjekte verwendet werden können. Ein real existierendes Beispiel ist

(5) Ich heiße Kindsgrab, aber ich bin keines.

Dieser Satz ist zwar unsinnig, aber widerspricht keinen ontischen oder semi-ontischen Sätzen.

3. Adjektivische Prädikationen

Bei den adjektivischen Prädikationen sind praktisch alle Fälle entweder nur höchst marginal akzeptabel oder aber völlig ungrammatisch.

(1) * Mein Name ist Zorn, aber ich bin es nicht.

(2.a) ?? Mein Name ist Angst, aber ich habe keine.

(2.b) * Mein Name ist Angst, aber man braucht keine vor mir zu haben.

(3.a) * Mein Name ist Schreck, aber ich bin es nicht.

(3.b) * Mein Name ist Schreck, aber ich versetze sie nicht.

((3.b) ist durch die Redewendung «in Angst und Schrecken versetzen» legitimiert.)

4. Verbale Prädikationen

Bei verbalen Prädikationen kommt nur der folgende Typ vor, der allerdings natürlich paradigmatisch (bei allen Namen, deren Zeichenanteil einen Agens

einer Actio bezeichnet) beliebig wiederholbar ist. Die b)-Varianten sind immer ungrammatisch.

(1.a) Mein Name ist Schwimmer, aber ich bin keiner.

(1.b) *Mein Name ist Schwimmer, aber ich kann es nicht.

Literatur

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

4.3.2018